

**Pränumerationspreis:**  
für Lugos mit Zustellung oder  
in die Provinz mit Franko-Post-  
versendung:  
ganzzährig . . . . . 16.—  
halbjährig . . . . . 8.—  
vierteljährig . . . . . 4.—  
Einzelne Sonntags-Nummern  
20 P., einzelne Donnerstags-  
Nummern 12 P.

**Redaktion und  
Administration:**  
Sonntag, 18, im eigenen Hause

— Telephon Nr. 3. —

Erscheint wöchentlich zweimal  
Sonntag u. Donnerstag

# Südwingarn.

**Pränumerationspreis:**  
für Lugos mit Zustellung oder  
in die Provinz mit Franko-Post-  
versendung:  
ganzzährig . . . . . 16.—  
halbjährig . . . . . 8.—  
vierteljährig . . . . . 4.—  
Einzelne Sonntags-Nummern  
20 P., einzelne Donnerstags-  
Nummern 12 P.

**Redaktion und  
Administration:**  
Sonntag, 18, im eigenen Hause

— Telephon Nr. 3. —

Erscheint wöchentlich zweimal  
Sonntag u. Donnerstag

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Nr. 57.

Lugos, Donnerstag den 16. Juli 1903.

11. Jahrgang.

## Vor unserer Nase.

Lugos, 15. Juli.

Im Sommer, wenn das politische Leben stockt, ein bleierner Schlaf sich über die öffentliche Diskussion herabsenkt, drängt sich dem aufmerksamen Beobachter immer wieder die Bemerkung auf, wie schlecht es bei uns eigentlich mit jenen Stätten und Institutionen bestellt ist, die in anderen Ländern dazu dienen, den Stadtlustmüden in den heißen Sommermonaten Erholung, Erfrischung und auch Heilung zu bieten. Wir fragen uns dann, womit diese Erscheinung eigentlich erklärt werden könne? Fehlt es bei uns an Leuten, die sich aus dem städtischen Dunstkreis in die frische Luft der Campagne sehnen? Nein; denn wir sehen, daß die Städte in den Sommermonaten leer werden, sehen mit großen Reisekörben beladene Fiaker ganze Familien zur Eisenbahnstation befördern, und in den Städten bleibt nur, was der Geschäfte halber, oder wegen Mangel der notwendigsten Reisentziffern, des Geldes, zuhause bleiben muß. Also, da es der Mangel an Reiselustigen nicht ist, wird es vielleicht der Mangel geeigneter ungarischer Sommerfrischen, Kurorten u. s. w. sein? Doch auch das ist es nicht. Denn wer mag wohl sagen, daß die Reize unseres Vaterlandes zu verachten sind? Besonders wir sind günstig situiert. In unserer unmittelbaren Nähe, geradezu vor unserer Nase, finden wir herrliche Zufluchtsstätten für den naturdurstigen Stadtmüden: Herkulesbad, Marilla, Nemet-Bogsan, Buzias und the last, not least die herrlich gelegene Kaltwasser-Heilanstalt Banyavölgy bei Draviza, unter der zielbewußten Leitung des Herrn Franz Grau! Und trotzdem, trotz der reichlichen Anzahl landschaftlich herrlicher, oft auch heilkräftiger Stätten, trotz dem Vorhandensein vieler ins Ausland pilgernden Reiselustigen, vegetieren unsere Badeorte und Sommerfrischen kümmerlich dahin, können sich nicht auf ein höheres Niveau aufschwingen und bleiben unbekannt und unbefucht!

Woran liegt es doch? Wer ist dafür verantwortlich zu machen? Welche Ursachen verschulden diesen schier unbegreiflichen Mißstand? Es sind der Ursachen viele, und ihre Aufzählung nöthigt zur Aufzeigung manch' herber, unangenehmer Wahrheit. Die unangenehmste ist wohl die, daß wir, das Publikum, hauptsächlich daran schuld sind. Unseren reichen, oder doch wohlhabenden Vergnügungsreisenden sind die ungarischen Badeorte und Sommerfrischen nicht — nobel genug. Es handelt sich leider den meisten dieser Sommerreisenden nicht so sehr darum, Erholung und Erfrischung zu suchen, sondern nach der Rückkunft erzählen zu können, man sei in der Schweiz, in Ostende u. s. w. gewesen. Das macht einen guten Eindruck und man sonnt sich dann in dem Ruhm, Einer von denen zu sein, die „es sich leisten können“. Der Wie-

ner Dialekt hat ein sehr gutes treffendes Wort für diese Art: Pflanz! Eine der wichtigsten Ursachen für die Stagnation unserer heimischen Sommerfrischen und Badeorte findet also ihre Erklärung im „Pflanz“ unserer wohlhabenden Bevölkerungsschichten. Leider sinnen wir vergeblich, wie dieser ganz vernunftwidrigen und unnatürlichen Manie abgeholfen werden könnte. Vielleicht nützt es, wenn man es den Leuten vorhält, wenn man ihnen immer wieder sagt, wie lächerlich es ist, einen Sommeraufenthalt in Heringsdorf beispielsweise „nobler“ zu finden, als den in Cirkvenica. Vielleicht glauben uns unsere „wohlhabenden Schichten“, daß es in Frankreich und in England als viel distinguirter gilt, den Sommer irgendwo auf einem bescheidenen Landaufenthalt, als in einem Weltbad, oder durch die Welt fahrend im Eisenbahnlupe zu verbringen. Vielleicht glaubt man uns, daß die Gründung der vielen, landschaftlich so wenig reizvollen Badeorte an der Nordsee gerade dem Stolz der reichen Deutschen entsprungen ist, sagen zu können, daß sie den Sommer in einer heimischen Sommerfrische verbracht haben. Vielleicht wirkt endlich unser letztes Argument, daß es durchaus nicht als sonderlich nobel gilt, gerade in der sogenannten Reisesaison zu reisen, daß diese vielmehr dem Reisebedürfnis von „Krethi und Plethi“ dient, dem Bedürfnis jener armseligen Sklaven unseres modernen Lebens, die ihre Ferienzeil damit ausfüllen. Wenn die Geltendmachung all dieser Argumente nichts nützt, um unsere reichen Leute zu bewegen, die Sommerzeit statt zu reisen ins Ausland, zu einem Aufenthalt in einer der herrlichen Partien unseres Vaterlandes zu benützen, dann werden wir uns eben mit dem Gedanken vertraut machen müssen, auf diese Elemente bei unseren Plänen zur Hebung der heimischen Badeorte und Sommerfrischen nicht zu rechnen, dann werden diese Elemente aber auch hübsch ruhig zur Seite treten müssen, wenn von Patriotismus die Sprache ist.

Der Einwand gilt nicht, daß unsere Badeorte und Sommerfrischen nicht luxuriös genug sind. Denn dies trifft z. B. auf Herkulesbad nicht zu, wo alle Bedingungen gegeben sind für eine Entwicklung zum Weltbad und wo in der sorgsamsten Weise für den Comfort der Badegäste gesorgt wird. Andererseits aber ist es lächerlich, in Sommerfrischen Luxus und großstädtischen Comfort zu suchen. Wer nicht aus — wie lautet doch das Wiener Dialektwort — also, wer nicht aus „Pflanz“ in die Sommerfrische geht, sondern einem inneren Bedürfnis folgend, thut dies eben, weil er des städtischen Luxus müde ist, weil er sich von der nervenzerrüttenden Kultur der Stadt in die Arme der Natur flüchten will. Es sind eben nichts als Ausflüchte, mit denen man bemäntelt, nicht daß man lieber in die Schweiz fährt, sondern, daß man will erzählen können, in der Schweiz gewesen

zu sein. Wenn es uns darum gelungen sein wird, die große Krankheit „Pflanz“ zu heilen, werden wir auch unsere Badeorte und Sommerfrischen frisch aufblühen sehen.

## Die politische Lage.

### Fortführung oder Ende der Obstruktion.

Budapest, 13. Juli. Der gestrige Tag hat die Hoffnung, daß sich die politische Lage endlich klären wird, nur zum geringen Theile verwirklicht. Die Nagyvarader Aeußerungen des Abg. Barabas klangen allerdings versöhnlicher, als man hoffte. Denn selbst Barabas sprach sich nur sehr bedingungsweise für die Fortführung der Obstruktion aus, aber er hat doch noch nicht endgiltig erklärt, daß er nicht obstruieren werde, und bis dahin bleibt alles ungewiß. Man hofft jetzt, daß in der morgigen Konferenz, welche Barabas einberufen hat, und an welcher etwa 15 bis 20 Abgeordnete theilnehmen dürften, die definitive Entscheidung fallen wird, doch darf man sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß auch die Einstellung des Kampfes seitens Barabas' und seiner Freunde noch nicht unbedingt das Ende der Obstruktion bedeuten würde, da die Obstruktion außerhalb der Kossuth-Partei etwa dreißig Anhänger besitzt.

## Sonntagsruhe und unsere Arbeitgeber.

Lugos, 15. Juli.

Ein uraltes und wohlbegründetes Gebot, welches leider von unserer schnelllebigen Zeit immer mehr und mehr der Nichtbeachtung anheimfällt, bestimmt schon, daß der Mensch sechs Tage arbeiten, am siebenten aber ruhen solle. Heute aber unterscheidet sich der Sonntag bei uns von den übrigen Wochentagen zumeist dadurch, daß die Schulen geschlossen und die Kirchen geöffnet sind, die andere Arbeit fast uneingeschränkt nicht ruht, sondern weiter betrieben wird.

Es leben hier mehrere Konfessionen in schönster Harmonie und sind auch hiezu einig, daß sie alle einen Gott anbeten, ihm einen Tag weihen, an welchem Tage ihm zu Ehren nichts gearbeitet werden sollte. Das haben nicht wir bestimmt, das ist keine Lehre der neueren Zeit, das ist die Regel, welche die Menschheit noch vor Christus aufrecht hielt. Und was eine so lange Zeit als Heiligkeit gegolten, sollen wir jetzt mit Füßen treten? Was mehr als zweitausend Jahre als Wahrheit gegolten, sollen wir jetzt Lüge strafen? Daß die Menschheit lag geworden, daß sie in manchen von unseren Urabnen herstammenden Tugenden nachgelassen, daß das religiöse Leben infolge der zerlegenden Lehren der heutigen „Apostel“ von seiner Frische, von seiner erquickenden Kraft viel, sehr viel verloren hat — all das kann möglich sein, aber daß wir so schlecht, so ausgeartet geworden, daß wir unsern Gott nicht lieben wollen, daß wir seinen Tag nicht ehren wollen, so weit istes mit unserer Schlechtigkeit vielleicht doch nicht, so verdorben ist die Menschheit vielleicht noch nicht?

Und doch, es ist mit der Sonntagsruhe bei uns nicht gut bestellt. Eine große Anzahl Leute, welche wohlhabend sind, also die es gar nicht notwendig hätten, lassen an Sonntagen arbeiten, ja lassen arbeiten, denn sie selbst arbeiten nicht, weil sie auch an Wochentagen nicht arbeiten, sondern sie halten sich Knechte, Dienerschaft und Arbeiter. Sie wollen gar nicht begreifen, daß der Knecht, der Diener und der Arbeiter auch eine Heiligkeit, einen Gott hat, daß er auch eine Allmacht, eine Gottheit über sich verspürt und demselben Gott wenigstens einmal in der Woche grüßdienen möchte. Da aber die Ersteren die Allmacht nicht im wahren dreieinigen Gott, sondern in ihrem

Vermögen sehen, dienen sie lieber diesem Mammon und zwingen auch ihre Arbeiter dazu, vergessend, daß sie damit auf das Gewissen ihrer Arbeiter ein gewissenloses Attentat ausüben und sich eines schweren Verbrechens schuldig machen.

Aber nicht nur die religiöse Seite dieser zeitgemäßen Frage, sondern auch die soziale, sanitäre und ethische Seite tritt in den Vordergrund unserer Betrachtung. Die natürliche Folge der ununterbrochenen Arbeitsleistung ist das Gefühl der Stumpfheit, die Willenskraft erschläft und zieht naturgemäß auch ein Sinken der Arbeitskraft nach sich und vernichtet die Lust und Liebe zur Arbeit.

Mit der Durchführung der vollständigen Sonntagsruhe wird ein dringendes Verlangen der Arbeiter erfüllt und es werden viele Tausende in die Lage versetzt, sich an diesem Tage der nach getaner Arbeit so notwendigen Erholung voll und ganz hinzugeben. Die Ruhepause, welche die Sonntagsruhe in das Leben bringt, ist ebenso wichtig für den Körper wie für den Geist, und es dürfte sich naturgemäß auch der Gesundheitszustand der Arbeiter verbessern und die Lebensbedingungen auch in familiärer Hinsicht sich ganz anders und glücklicher gestalten.

Es ist ein großer und wichtiger Humanitätswert, welcher durch die Sonntagsruhe gefördert wird; deshalb kann es den Betreffenden nicht warm genug ans Herz gelegt werden, diesen Wunsch der Arbeiter im Sinne des Gesetzes, der Nächstenliebe, der Humanität und zur Beruhigung des eigenen Gewissens in einer die Arbeiterschaft befriedigenden Art und Weise zur baldigen Verwirklichung zu bringen.

## Tagesneuigkeiten.

### Benjamin v. Kallay †.

Montag ist in Wien der gemeinsame Finanzminister, Benjamin v. Kallay nach längerem Leiden verschieden.

Unter den vielen großen und kleinen Staatsmännern, die derzeit in Oesterreich-Ungarn die Geschichte der Völker zu leiten bemüht sind, werden wenige ein so bleibendes Andenken in der Geschichte zurücklassen wie Benjamin v. Kallay, der Schöpfer des neuzeitlichen Bosnien. Mit seltener Energie und Initiative, eisernem Fleiß und zäher Ausdauer begab, hätte er auf jedem Posten seinen Mann gestellt und Tüchtiges geleistet.

Das Glück war ihm jedoch auch darin günstig, daß es seinem weitstrebenden Ehrgeiz eine Aufgabe zuschob, die schon an sich von historischer Bedeutung war. Selten ist es einem modernen Staatsmann vergönnt, ein Land so unbeschränkt regieren zu können, wie Kallay Bosnien regiert hat. Er konnte sozusagen alle seine Pläne verwirklichen, ohne auf Hindernisse zu stoßen, fand er doch in Bosnien ein durch einige Jahrhunderte währende Knechtschaft eingeschüchtertes Volk, mit dem sich alles thun ließ, außerhalb Bosniens aber die absolute Indolenz für das Land, die kaum hier und da durch eine kleine bosnische Delegationsdebatte unterbrochen wurde.

Eine Situation, die sich ein Absolutist, wie es Kallay von Leib und Seele war, nicht schöner wünschen konnte. So ist denn das heutige Bosnien mit allen seinen Anstalten und Krankheitserscheinungen — denn auch solche gibt es — ein Ebenbild Kallay's. Die großen Eigenschaften seiner Individualität haben das geschaffen, was in Bosnien groß und bewunderungswürdig ist, seine Fehler und Schwächen haben das hervorgerufen, was krank und schwach ist.

Aber wie man auch die Verhältnisse in Bosnien beurtheilt, das eine ist zweifellos, daß Kallay in dem ihm anvertrauten Lande einundzwanzig Jahre hindurch ein ungeheures Stück Arbeit bewältigt hat, eine Arbeit, deren Resultate sich in der Hauptsache als unvergänglich erweisen werden, wenn auch manche seiner Schöpfungen zusammenbrechen müssen.

**Personalmeldung.** Obergespan Karl v. Pogany begibt sich heute nach Pölk, von wo er Sonntag zurückkehrt.

**Erzherzog Josef in Buzias.** Erzherzog Josef trifft am 21. Juli in Buzias ein und wird im Babehotel Absteigquartier nehmen. Er. k. u. k. Hoheit verbleibt in dem Anvort 2 Tage und wird an den Herbstübungen der Honved teilnehmen.

**Der Krassó-Szörenyer Verwaltungsausschuß** hielt gestern unter dem Vorsitz des Obergespans Karl v. Pogany seine diesmonatliche ord-

entliche Sitzung. Anwesend waren die Herren Bela v. Szende, Julius v. Fuhos sen. Dr. Benedikt Fischer, Hedwig Böhm, Adolf Gyurgyevits, Arthur v. Gränzenstein, Finanzdirektor Kon. Rath Samuel v. Gyöbtró, Staatsanwalt Bela Frisch, Oberingenieur Alexander Laßlo, Schulinspektor Ludwig Sandor und der Notarskörper. — Vor der Tagesordnung berichtet der Obergespan, daß der König im Wege des Innenministeriums für die anlässlich des ruchlosen Attentates erfolgte Unterbreitung, dem Verwaltungsausschuß Dank ausspricht. — Dem Berichte des Finanzdirektors ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Verwaltungsmonat an direkter Steuer 56.000 Kr. eingeflossen sind, um 10.000 Kr. weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. 17 Gemeinden, in den Stuhlbezirken Bega, Maros und Jam, haben zufolge des Hochwassers Steuernachschuß verlangt. — Die Ung. Südbahn erwähnt in einer Vorlage die Mißbilligkeiten, welche sich auf dieser Bahnlinie ergeben. Die Ung. Staatsbahnen stellen ein schlechtes Wagenmaterial zur Verfügung, dann ist die Fahrgeschwindigkeit der Züge eine den Anforderungen gar nicht entsprechende. Auch die Anschlüsse der Züge an den Linien der Ung. Staatsbahnen läßt viel zu wünschen übrig. Der Verwaltungsausschuß beschließt, diese Vorlage dem Handelsminister zu unterbreiten. — In der Sitzung wurden insgesamt 100 Gegenstände verhandelt.

**Städtische Generalversammlung.** Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Stadt wird mit folgender Tagesordnung abgehalten: Ban der Seiden-Spinnerei. — Entsendung der Kommission zur Zusammenstellung der städt. Wählerlisten und der Höchststeuer-Repräsentanten-Liste. — Entsendung einer Kommission betreffs der Umänderung der Küchen in der Honved-Kaserne zu Offizier-Stellvertreter-Quartieren. — Antrag behufs Feststellung des Verkaufsortes der Schaffschlächter. — Antrag behufs Anschaffung der für die Waisenkassee-Manipulation nötigen Druckformen, Bücher und Stampfglied. — Unterstützung des Polizei-Wachmeisters Peter Kurucz. — Gesuch der Polizei-Beamten um einen Uniformierungs-Beitrag. — Gesuch der Polizei-Korporale um Gehalts-Aufbesserung. — Ersuchen der Gemeinde Zikatar betreffs Fahr- und Wochenmarkt-Rechtes. — Gesuch des städt. Exekutors Joh. Demeter pcto Urlaub. — Gesuch des Georg Kurial pcto Urlaub. — Gesuch des Michael Bradicsan pcto Urlaub.

**Die Rumänen in der Aktivität.** Wie es den Anschein hat, gedenken die Rumänen in Siebenbürgen bei den nächsten Wahlen zur Aktivität zu übergehen. Der Ausgang der Wahl im Dobraer Bezirke, wo bekanntlich Dr. Vlad das Mandat erlangt, wird in den rumänischen Zeitungsorganen als bedeutungsvoll gewürdigt, als ein Plebiszit, welches die unerlässliche Einigkeit der nationalen Politik der Rumänen sichert. Die „Tribuna Poporului“ schreibt in einem Leitartikel: Die politische Bedeutung der Dobraer Wahl wird noch größer durch gewisse andere Momente. Die Begeisterung, die würdige Haltung und die Disziplin der Wähler und ihre vollendete Führung haben bewiesen, daß wir eine ausgezeichnete Wahlarmee haben. Der Effekt hat sich auf allen Seiten, befreundeten und feindlichen, fühlbar gemacht. Besondere Bewunderung hat der Eintritt der jungen Generation in den Kampf erregt. Die kleine siegerische Wahlschlacht von Dobra hat viele betrübte Gesichter aufgehheitert und es ist, als ob man schon merkte, daß die politische Atmosphäre nicht mehr so schwer auf uns laste und als ob wir leichter athmeten. Als ein Zeichen des bevorstehenden Aufgebens der Passivität kann auch der Umstand gedeutet werden, daß das genannte Blatt einen ständigen Reichstagsberichterstatter nach Budapest entsendet hat, während der „Telegraful Roman“ dem vorläufigen Aufgeben der Forderung der Autonomie das Wort redet, in einem Artikel, der mit den folgenden Sätzen schließt: „Die Folgerung aber ist nicht die, daß wir etwa den ersten Punkt aus unserem Nationalprogramm vollständig aufgeben müßten. Das ist nicht der richtige Ausdruck und nicht das ist die Absicht derer, die ihn vorläufig nicht annehmen könne. Wir wollen ihn nicht aufgeben, sondern ihn nur von der Tagesordnung abgeben, um wieder darauf zurückzukommen, wenn es die Umstände erlauben werden.“

**Familienmeldung.** Die Kasetiere Fr. Witwe Wilhelm Straßer verlobte sich mit Herrn Moritz Springer, Buchhalter in Leva.

**Der Sprung in die Temes.** Ein eigenartiger Vorfall hat sich Sonntag Nachmittags ergeben Stand auf unserer Eisenbrücke der Gyms-

tal-Schuldner Georg Verwanger in Betrachtung der glitzernden Wellen vertieft. Ein elegant gekleideter Herr, dem dies auffiel, fragte Verwanger, ob er wohl den Muth habe, von der Brücke in die Temes zu springen, worauf dieser erwiderte, daß er dies für 200 Gulden wagen wolle. Der Herr versprach ihm diesen Betrag und Verwanger entledigte sich der Oberkleider und sprang über das Brückengeländer in die Temes. Er wurde von den Fluthen bis zur Schwimmschule getragen, wo er festen Boden gewann. Als Verwanger dann zur Brücke eilte, war sein Auftraggeber verschwunden und mit ihm auch die Anwartschaft auf die 200 Gulden.

**Sommerfest des Gewerbe-Viererkranz.** Das am Sonntag im Concordia-Garten stattgehabte Sommerfest des Lugoser Gewerbe-Viererkranz war vom besten Wetter begünstigt, in allen Theil ausgezeichnet gelungen. Der Verein bot dem zahlreich erschienenen Publikum Belustigungen in Hülle und Fülle, so daß die Theilnehmer nicht müde wurden, bis in die Nachstunde auszuharren. Den Schluß machte eine gemüthliche Tanzunterhaltung.

**Kampf mit einem Bär.** Man meldet uns aus Nemeth-Vogsan: Der Fenyeker Einwohner Simeon Szirbu hielt sich mit seinen Schafen auf dem Ruzsaker Alpengebiete auf. Vor einigen Tagen zog die Herde von Szinaj weidend und begleitet von ihrem Hirten, einem Thale zu, als ihnen plötzlich ein mächtiger Bär in den Weg kam, der sich auf die Hinterkeine stellend, auf Szirbu zuing. Dieser hatte keine andere Waffe bei sich, als seinen massiven Hirtenstock und mit diesem erwartete er seinen gefährlichen Gegner. Als nun der Bär nur einige Schritte von ihm war, versetzte er dem Thier einen so wichtigen Hieb auf den Schädel, daß der Stab gebrochen ihm aus den Händen fiel. Darauf versetzte aber der Bär mit seiner Tasse dem kühnen Hirten einen Streich, daß dieser blutüberströmt zusammenstürzte. Inzwischen waren die Schafe auseinander geloben und der Bär, der seinen Gegner wie leblos daliegen sah, machte sich zur Verfolgung der Herde auf. Dies sehend und für seine Schafe fürchtend, raffte sich nun Szirbu zusammen, rief verzweifelt seine Genossen und Hunde herbei, worauf der Bär sich umwandte und abermals auf Szirbu sich stürzend, diesen noch einmal niederschlug. Allein der Unglückliche erhob sich abermals und rief verzweifelt um Hilfe, die auch herbeieilte. Inzwischen hatte ihn aber der Bär so arg zugerichtet, daß er tödlich verlegt nach Hause gebracht werden mußte.

**Ein mysteriöser Fall.** Aus Karansebes schreibt man uns: Am 28. v. M. begab sich der Avarial-Forsthüter Stefan Talpas zu Pferd auf einen Streifzug unter Mitnahme seines Hundes. Seit dieser Zeit war der Forsthüter verschwunden; einige Tage später wurden Pferd und Hund herrenlos aufgefunden. Auf erfolgter Anzeige leitete die Gendarmerie eine strenge Untersuchung ein und gelang es ihr, den Verschwundenen im Forste „Strenyaku mare“ anzufinden — jedoch nur als Leiche. Die Strafbehörde führt die Untersuchung fort.

**Vorschriften für die Besucher von ungarischen Märkten.** Im Interesse der marktbesuchenden Gewerbetreibenden veröffentlichen wir nachstehend die bezüglichliche Verordnung des k. u. g. Handelsministeriums. Dieselbe lautet: „Da wiederholt die Frage laut wurde, ob die Behörden von den die Märkte besuchenden Gewerbetreibenden und Kaufleuten den Nachweis ihrer gewerblichen oder kaufmännischen Eigenschaft verlangen können oder nicht, verordne ich hiermit wie folgt: Der § 40 des im XVII. Gesetzartikel vom Jahre 1883 enthaltenen Gewerbegesetzes verleiht das Recht, daß jeder Gewerbetreibende sowohl seine eigenen, als die Erzeugnisse Anderer auf den an welchem Orte des Landes immer abgehaltenen Landesmärkten zum Verkauf bringen kann. Neben dieser Verfügung des Gesetzes hat sich aber auch die Praxis ausgebildet, daß die Landesmärkte nicht nur die Gewerbetreibenden und Kaufleute, sondern auch Andere zum Zwecke des Waarenverkaufs regelmäßig aufzusuchen pflegen. Nachdem doch gemäß der zitierten Verfügung des Gewerbegesetzes der regelmäßige Besuch der Märkte lediglich den Gewerbetreibenden und Kaufleuten (zu welchem auch die befugten Wandergewerbetreibenden und Wanderkäufer gehören) zusteht, können die Behörden den Nachweis der bezüglichlichen Eigenschaft der den Waarenverkauf ausübenden Marktbesucher jederzeit verlangen. Solche Marktbesucher sind daher verpflichtet, ihre Gewerbebescheine auf Verlangen jederzeit vorzuweisen und es sind diejenigen wegen Verkaufes von Gewerbeartikeln ohne Gewerbebescheine von dem Verkauf auszuschließen. Diese meine Verordnung erstreckt sich jedoch nicht auf die Verkäufer von Erzeugnissen der Hausindustrie.“

**Lustkurort Nemet-Vogsan.** Wir erhalten von einem Freunde unseres Blattes folgende Zeilen: „Es ist eine unleugbare Thatsache, daß unser Ort in Folge seiner herrlichen Lage, seiner guten Luft und seines ausgezeichneten Trinkwassers ein angenehmer Aufenthaltsort ist und dem großen Publikum nicht genug empfohlen werden kann. Nachdem Vogsan als klimatischer Kurort deklariert wurde, hat sich eine Kurkommission konstituiert, welche auch eine rege Thätigkeit entfaltet. Es muß aber leider konstatiert werden, daß die ganze Angelegenheit nur langsam ihrer Realisirung entgegengeht, weil eben in jenen Kreisen, welche den meisten Nutzen davon haben, nicht mit jener Freude mitgeholfen wird an der schönen Arbeit, wie es eben nothwendig wäre. Namhafte Opfer will Niemand bringen, ausgenommen die Vogsauer Sparkassa und Herr Martin Demetrovits, welche zwei hübsche Anlagen geschaffen haben. Der Einzelne ist aber auch nicht in der Lage, größere materielle Opfer zu bringen und die löbl. Domänen-Direktion, als Herrin des größten Theiles dieses Grund und Bodens — deren Aktionäre mit geringen Ausnahmen Ausländer und demzufolge uns gegenüber Fremde sind — hat ganz andere Ziele vor Augen und bereitet uns — anstatt zu unterstützen — noch Schwierigkeiten jeglicher Art. Zur Charakterisirung des Vorgehens der Domänen-Direktion diene folgender Vorfall: Es wurde eine Bewegung eingeleitet zum Bau einer Schwimm- und Badeanstalt am Ufer der Berzava. Das Projekt fand Anklang und die nothwendige Summe war bald aufgebracht. Man wollte mit dem Bau dieser Anstalt den Fremden in den heißen Tagen Gelegenheit geben, sich zu erquicken und für Vogsan eine Anstalt schaffen, die schon längst ein Bedürfnis ist. Die Domänen-Direktion jedoch, welche die Berzava so betrachtet, als wenn der liebe Gott sie nur zu ihren Zwecken erschaffen hätte, machte gegen den Bau der Anstalt Einwendungen mit der Motivirung, daß dieser den Lauf des Wassers beeinträchtigt, und dadurch das neuangelegte elektrische Werk in seinem Betriebe irgendwelchen Schaden erleiden könnte. Eine Einwendung, die absolut nicht stichhältig ist, denn man hätte hauptsächlich ja nur die Ufer des Flusses für die nothwendigen Aus- und Umkleideräume in Anspruch genommen, während der Fluß selbst vom Bau sozusagen ganz unberührt geblieben wäre. Und nachdem das Baden im Flusse bisher den Lauf desselben nicht hemmte, wäre dies gewiß auch in Zukunft nicht der Fall gewesen. Durch diese Einwendung ist natürlich der Bau der Badeanstalt verzögert und wenn endlich nach langen Unterhandlungen eine Einigung erzielt werden wird, ist gewiß der Sommer schon vorüber. — Vorläufig will ich nicht fortsetzen, aber bei aller nächster Gelegenheit werde ich über die lobenswerthe und eifrige Thätigkeit der Kurkommission, sowie über manches Andere sprechen.“

**Unfreiwilliges Bad.** Ein aufregender Vorfall hat sich gestern Nachmittags auf der Temes abgespielt. 4 rumänische Bauern unternahmen nächst der Brücke eine Kahnfahrt, als das Boot plötzlich umkippte und dessen Insassen in den Fluß stürzten. Die Verunglückten klammerten sich an die Kahnbrüstung und wurden von auf Kähnen herbeigeeilten Personen gerettet.

**Verkürzte Zwanzigkronennoten.** Ein alter und leicht ausführbarer Schwindel taucht wieder auf. Es ist der Schwindel mit den verkürzten Banknoten. Der „Präparator“ nimmt zu diesem Zwecke eine echte Note und schneidet einen schmalen Streifen heraus. Dann wird aus einer zweiten Note ein doppelt so breites Stück entfernt und statt dessen der schmale Streifen der ersten Note eingesetzt und angeklebt. Diese Prozedur wird immer weiter fortgesetzt, der Streifen also immer breiter, so daß jede Note stets um die Breite des ursprünglichen Streifens verkürzt wird. Schließlich ergibt sich, wenn man das beispielsweise bei zwanzig Noten fortsetzt, kostenlos eine 21-ste, die eben den „Gewinn“ bedeutet. Durch Vergleichen der Maße, oft durch einen Blick kann man die Note als dermaßen hergerichtet erkennen.

**Die neuen Maschinengewehre.** Bisher sind von der österreichisch-ungarischen Armee vier Maschinengewehre zu Versuchszwecken beschafft worden. Es werden gegenwärtig Offiziere und Mannschaften in der Handhabung dieser Waffe im Wiener Arsenal ausgebildet. Je zwei Gewehre bilden eine Abteilung. Solche Abteilungen werden zunächst zu Versuchszwecken beim 11. Korpskommando in Lemberg und beim 15. Korps in Sarajevo zur Erprobung bei den Truppen, insbesondere bei den größeren Manövern, zur Verfügung gestellt. Ueber die Erfahrungen mit der Waffe wird sodann dem Ministerium ein Bericht

vorgelegt werden. Auf Grund dieses Berichtes wird voraussichtlich eine Fortsetzung der Versuche bei den Truppen in größerem Umfange für das nächste Jahr angeordnet werden. Die Frage ist heute noch nicht spruchreif und es ist keine Rede davon, daß jede Infanterie- und Kavallerie-Truppen-Division eine aus zwölf Maschinengewehren bestehende Abteilung erhalten soll, wie irrtümlich gemeldet wurde. Die deutsche Armee verfügt über 13 Maschinengewehr-Abteilungen zu je sechs Gewehren, Rußland über fünf Abteilungen mit je vier Gewehren.

**Ein unangenehmes Abenteuer.** Ein Pariser Privatier namens Lapiere hatte, wie aus Varese (Oberitalien) berichtet wird, ein Abenteuer zu bestehen, das für ihn nur wie durch ein Wunder noch glimpflich ablief. Bei einem früheren Aufenthalt hatte er einem längst verlassenen Bergwerk in der Umgebung Varese einen Besuch abgestattet und war tief in das pittoreske Höhlenlabyrinth eingedrungen. Ganz unausgerüstet wollte er diesmal den Versuch wiederholen und trat die unterirdische Wanderung ohne Begleitung und bloß mit einer Kerze versehen an. Plötzlich stolperte er und verlor im Fallen Kerze und Zündhölzchen, die er trotz längerem Suchens nicht wieder finden konnte. Er versuchte nun, im Dunkeln den Weg zum Ausgang zurückzutasten, kam aber an einen Wassertümpel und erkannte zu seinem Entsetzen, daß er sich verirrt habe. Er lief nun planlos hin und her, schrie und tobte in einem wahren Wahnsinnsanfall, bis er erschöpft zu Boden fiel. Seinen Revolver hatte er gleich zu Beginn abgefeuert und nur eine Patrone zurückbehalten, um damit seinem Leben ein Ende machen zu können. Obwohl nun das Bergwerk seit Jahren verlassen ist und erst monatelang von niemandem betreten wird, wollte es ein glücklicher Zufall, daß am selben Tag ein französischer Mineningenieur mit mehreren Begleitern es aufsuchte und plötzlich das Stöhnen seines unglücklichen Landsmannes vernahm. Mit erhobener Laterne drang er in den Gängen vor, bis er auf den Verirrten stieß, der, in der Meinung, Räuber vor sich zu haben, zuerst den Revolver auf ihn richtete. Herr Lavier war so erschöpft, daß er nur mit Hilfe seines Retters den Weg zum Tageslicht zurücklegen konnte und längere Zeit in Varese das Bett hüten mußte.

**Für den Familientisch** hat sich überall die Einführung von Kathreiners Kneipp-Malzcaffee vorzüglich bewährt. Wer einen guten Caffe trinken und doch sparen will, verwende nur den echten Kathreiner in den bekannten Originalpaketen. Was offen zugewogen verkauft wird, ist aber niemals Kathreiner, worauf die verehrten Hausfrauen ganz besonders achten wollen. Die kleine Mehrausgabe lohnt sich vielfach, da nur der echte Kathreiner wirklich billig im Gebrauch ist.

**Ein „vernagelter“ Chemann.** Von einem, in jeder Beziehung, vernagelten Chemann berichtet man aus Verona: „In Montecchia di Crosara wurde der Gutsbesitzer Pellizzari, ein kleines, schwächliches Männchen, von seiner sehr energischen Frau Tag und Nacht mißhandelt. In einer der letzten Nächte kam es zwischen den Eheleuten wieder einmal zu Zank und Streit. Schließlich packte Frau Pellizzari ihren kleinen Mann, warf ihn in eine große Kiste, klappte den Deckel zu, holte Hammer und Nägel und vernagelte das „Paket“. Der Mann machte in der Kiste einen solchen Skandal, daß die Nachbarn aufmerksam wurden und den armen Chemann aus seiner hilflosen Lage befreiten. Im bloßen Hemde lief er nun spornstreichs nach der zehn Kilometer entfernten Karabinieri-Station und ließ sein holdes Gemahl noch in selbiger Nacht verhaften.“

**Die Reklame.** Der bequemste, rascheste und billigste Vermittler für Nachfrage und Anbot ist die Annonze-Reklame. Ständiges rationelles Annonzieren, Reklamieren ist die Seele, der belebende Faktor für jedes Geschäft, Fabrikanten, Kaufmann und Industriellen. Wie, wann und wo mit Erfolg am besten und billigsten annonziert werden kann, erfährt man bei der Annonzen-Expedition des „Altalános Tudósító“, Eigenthümer Redakteur Julius Leopold, Budapest, VII, Erzsébet-körút 54., wo alle Aufträge mit unübertrefflicher Pünktlichkeit, Fachkenntnis und hingebungsvoller Gewissenhaftigkeit ebenso für Budapest, als Provinz und ausländischen Zeitungen effectuirt werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:  
**Emil Teichner.**

**Es giebt keine Taubheit mehr.**

**Großes Aufsehen im Ju- und Auslande.**  
Im Institut de la Surdité, 19, rue de la Pâpinière in Paris.

Das außerordentliche Ereignis, auf welches wir zuerst aufmerksam gemacht, hat allgemein ungeheuren Wiederhall gefunden. Infolge der Erfindung des „unsichtbaren Audiphon Bernard“ ist die Taubheit — ein bisher unheilbares Gebrechen — entgeltlich unter diejenigen Leiden zu zählen, die leicht heilbar sind. Dieser wunderbare, so leichte und selbst für das geübteste Auge unsichtbare Apparat, dessen Anwendung gar nicht einfacher sein könnte, bildet das Grundprinzip der vom Institut de la Surdité in Paris angewandten aurivoltaischen Methode. Dort erhalten die Tauben die zur Wiederherstellung des Gehörs nötige Rathschläge und die sodann zu Hause zu beobachtende Pflege. Der Direktor des „Institut de la Surdité“, 19, rue de la Pâpinière, in Paris läßt täglich jedermann auf sein Verlangen die in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift „La Mésocine et ses“ gratis und franco zuwenden. Auch wird gleichzeitig ein deutsches Frageheft, dessen sich der Patient zur unentgeltlichen, brieflichen Konsultation bedienen kann, beigelegt.



Auf diese Weise verbreitet sich mit stannenswerther Schnelligkeit die schönste Schöpfung der medizinischen Wissenschaft und der übertragbaren Elektricität.

Auf diese Weise verbreitet sich mit stannenswerther Schnelligkeit die schönste Schöpfung der medizinischen Wissenschaft und der übertragbaren Elektricität.

**Offener Sprechsaal.**

**Kérelem!**

Egy nemesi család tagja az Glote megmentőjének tekinti, ki divat-üzletében segédnek azonnali belépésre alkalmazza, esetleg bármily alkalmazáshoz juttatja. Szives megkereséseket »Pogány« ezimre a kiadóhivatalba kéretnek.

**Das ganze Haus**

Dobragasse (Fruchtgasse) Nr. 6 für 240 Gulden, ferner in der Medecogasse Nr. 12 eine aus 5 Piecen sammt Nebenräumlichkeiten bestehende, auch für ein Geschäft verwendbare Wohnung für 360 Gulden pro anno — beide sofort beziehbar —

**zu vermieten.**

Näheres bei  
**Kohn Adolf és fia**  
zu erfragen.

**Zu vermieten**

im **Minoriten-Zinshaus** Kirchengasse eine

**schöne Wohnung,**

bestehend aus 2 Gassenzimmer, 2 Hofzimmer, Küche und Nebenräume.  
Näheres beim Hausvorstand. 2-6

# Hypothekar-Darlehen

der

## Hermannstädter allgem. Sparkassa.

Die Hermannstädter allgemeine Sparkassa gewährt Hypothekar-Darlehen gegen Rückzahlung in halbjährigen Annuitäten (Kapital und Zinsen inbegriffen) zu folgenden Bedingungen.

**A.** 4 3/4% Zinsen u. 50jähr. Tilgungsdauer: Mindestbetrag des Darlehens 30.000 Kronen. Rückzahlbar in 100 Halbjahrsraten von K 26.11 für je 1000 Kronen Darlehen.

**B.** 5% Zinsen u. 50jährige Tilgungsdauer: Mindestbetrag des Darlehens 20.000 Kronen. Rückzahlbar in 100 Halbjahrsraten von K 27.16 für je 1000 Kronen Darlehen.

**C.** 5 1/4% Zinsen: Mindestbetrag des Darlehens 10.000 Kronen  
a) bei 41jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 82 Halbjahrsraten von K 29.60 für je 1000 Kronen Darlehen;

b) bei 35jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 70 Halbjahrsraten von K 31.08 für je 1000 Kronen Darlehen.

**D.** 5 3/4% Zinsen: Mindestbetrag des Darlehens 2000 Kronen.  
a) bei 40jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 80 Halbjahrsraten von K 31.84 für je 1000 Kronen Darlehen;

b) bei 25jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 50 Halbjahrsraten von K 37.47 für je 1000 Kronen Darlehen;

c) bei 10jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 20 Halbjahrsraten von K 65.05 für je 1000 Kronen Darlehen;

**E.** 6% Zinsen: Mindestbetrag des Darlehens 1000 Kronen.  
a) bei 32jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 64 Halbjahrsraten von K 34.98 für je 1000 Kronen Darlehen;

b) bei 23jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 46 Halbjahrsraten von K 39.81 für je 1000 Kronen Darlehen;

c) bei 18jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 36 Halbjahrsraten von K 45.05 für je 1000 Kronen Darlehen;

d) bei 15jähriger Tilgungsdauer rückzahlbar in 30 Halbjahrsraten von K 50.09 für je 1000 Kronen Darlehen.

Die Darlehen sub **A** werden auf Gelbbesitz, die Darlehen sub **B, C, D** und **E** auch auf Häuser verliehen und — außer einer ein- für allemal zu leistenden 1%igen Kapitalsprovision — ohne weiteren Abzug in vollem Betrage bar ausgezahlt. Darlehensbewerber wollen sich wenden an die Firma:

### S. Perlfalter & Sohn

Karansbes, 10-8

Bevortzter der Hermannstädter allgem. Sparkassa für das Comit: Krasso-Ezöreny.



## Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

### Grust Heß'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 Kr. 50 Hell. pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

### Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

26-17

sind mir von Geheilten, die an Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Hergenschuß, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten u. s. w. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Grust Heß, Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Eger in Böhmen: Adler-Apothete, Karl Kraus. — Pilsen: Apotheke zum weißen Einhorn, Ed. Kaiser. — Budweis: Lakel's Engelapothete. — Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apothete, S. Mittelbach. — Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. — Marburg a. d. Drau: Apotheke zum Wöhren, Ed. Laboraky. — Villach in Kärnten: Kreisapothete, Friedr. Scholz Nachf., Jöbst und Schneider. — Lagenfurt in Kärnten: Engel-Apothete. — Laibach in Krain: Apotheke zum Engel, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. — Triest: Farmazia Basoletto, Punterosso. — Brünn in Mähren: Apotheke zum goldenen Adler, Karl Sonntag, k. k. Hoflieferant. — Weiz in Oesterreich: Apotheke zum schwarzen Adler, Karl Richter.



Jeder Käufer dieses Cognacs ist berechtigt, denselben (in Originalverpackung) von der genannten Anstalt (Wien IX.) kostenfrei untersuchen zu lassen.

Begutachtet von den ersten Kapazitäten der Wiener Kliniken.

Die erste Triester Cognac-Destillerie von Camis und Stoek in Barcola bei Triest empfiehlt inländischen

## Medizinal-Cognac

nach französischem System unter Kontrollverschlus der Untersuchungsanstalt des allg. öst. Apothekervereines in Wien. 1/1 Flasche K. 5.—, 1/2 Flasche K. 2.60.

Zu haben in **Lugos** in der **Adler-Apothete** und in allen Spezerei- und Delikateswaaren-Geschäften.

Jeder Käufer dieses Cognacs ist berechtigt, denselben (in Originalverpackung) von der genannten Anstalt (Wien IX.) kostenfrei untersuchen zu lassen.

Gewichtige Kontrolle der vom hohen k. k. Ministerium des Innern genehmigten Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel Wien, IX., Spitalgasse 31.